

Manche Artikel schließen mit nützlichen Querverweisen auf andere Lexeme. Da aber einige Lexeme unter etymologischen und semantischen Gesichtspunkten zusammengefaßt worden sind, sollten diese Verweise besser den Artikel mit nennen, dem das Lexem zugeordnet worden ist, also besser »tres, trinitas« als nur »Trinitas« (247 b) angeben. Ein besonderes Problem stellt die Beziehung zwischen dem deutschen und dem lateinischen Sachregister dar. Es würde für viele Benutzer – von denen nur wenige gelernt haben dürften, ins Lateinische zu übersetzen – äußerst hilfreich sein, wenn die nun folgenden Bände des deutschen Sachregisters Querverweise auf die entsprechenden Lexeme im lateinischen Sachregister enthielten, zumal ja manchmal mehrere in Betracht kommen dürften.

Im Herbst 2000 beginnt eine »Sonderedition« der Weimarer Lutherausgabe zu erscheinen. Die Schrift ist um 5 % verkleinert, der Rand ein wenig schmaler, um auf ein gängiges Buchformat und niedrigere Herstellungskosten zu kommen. Die Bände sind geheftet und ansehnlich eingebunden. Zuerst werden die sechs Bände von WA TR für 498,00 DM Subskriptionspreis ausgeliefert, danach in der Reihenfolge Deutsche Bibel, Briefwechsel, Werke auf sieben Jahre bis 2007 verteilt zu jeweils 998,00 DM die restlichen 114 Bände. Der ersten Auslieferung ist ein Heft beigegeben, in dem über die Geschichte der WA berichtet und in WA TR eingeführt wird. Auch die restlichen drei Abteilungen sollen jeweils mit einer Einleitung ergänzt werden.

Leipzig

Helmar Junghans

KATHARINA VON BORA, DIE LUTHERIN: Aufsätze anlässlich ihres 500. Geburtstages/ hrsg. von Martin Treu im Auftrag der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Wittenberg 1999. 367 S.: Ill. (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt; Katalog 5)

In den letzten Jahren hat sich die kirchen-, sozial- und mentalitätsgeschichtliche Forschung intensiv mit dem Thema »Frau und Reformation« auseinandergesetzt. Kaum ein Thema findet aber auch, wie vermutlich hunderte von Veranstaltungen in den Gemeinden anlässlich des 500. Geburtstags der Katharina von Bora veranschaulichen, eine vergleichbare Resonanz in nicht-fachwissenschaftlichen Kreisen: der Lebensweg dieser spätmittelalterlichen Frau fordert offenbar auch heutige Frauen in Zustimmung und Ablehnung zur Auseinandersetzung mit der eigenen Identität heraus. Die große Ausstellung zu diesem Jubiläum in der Lutherhalle Wittenberg konnte also mit einem breitgestreuten Interesse rechnen, was eine große Chance, aber auch eine gewisse Gefahr für die fachwissenschaftliche Arbeit gerade auf diesem Gebiet darstellt: leicht wird die Aktualität der Reformation und ihr emanzipatorischer Wert zum Gegenstand unhistorischer, emotionaler Werturteile oder falscher Apologetik. Der die Ausstellung ergänzende Band, dessen Beiträge auf wissenschaftlichem Niveau aktuelle Forschungsergebnisse zusammenfassen und diese einem breiteren Publikum vorstellen, entgeht – so kann schon vorweg gesagt werden – dieser Gefahr erfreulicherweise weitestgehend.

Die erste Gruppe von Beiträgen befaßt sich mit der historischen Katharina von Bora. Der Herausgeber, *Martin Treu*, liefert einen fundierten biographischen Abriss, der Katharina von Bora als eigenständige, »nach modernen Maßstäben durchaus [...] emanzipierte« [worin sie sich nicht zuletzt auf ihre adeligen Abkunft gründete] und zu »theologischer Existenz« in Luthers Sinn befähigte Frau darstellt. Aber ein eigenständiger, über Anteilnahme hinausgehender Anteil an Luthers theologischer Arbeit kommt ihr doch wohl kaum zu. *Birgit Stolt* beschreibt mit Luthers Sprache in seinen Briefen an Käthe das wirklich ungewöhnliche und einmalige Dokument einer »liebvollen Beziehung Luthers zu seiner Ehefrau«, deren Intimität in den Jahren eher

noch zunahm, und versucht, die historisch gebundenen sprachlichen Ausdruckformen von Scherz, Humor und Ironie dem heutigen Leser zugänglich zu machen.

*Pauline Puppel* und *Stephan Buchholz* behandeln die Frau des Reformators im Licht der allgemeinen Rechtsstellung der Frau im mittelalterlichen sächsischen Recht, das bei allgemeiner Vormundschaft des Ehemannes begrenzte Rechtsfähigkeit der Frau als Leiterin der Hauswirtschaft vorsah, aber aufgrund des Vorrangs der Sippe beim Erben die Witwen sehr schlecht stellte. Insbesondere wird deutlich, daß die ersten Klerikerehen zeitlebens als die Frau demütigendes (und vom Erbe ausschließendes) Konkubinat galten, und daß das – vom Kurfürsten weitgehend anerkannte – Testament Luthers für seine Frau auch als das Bestreben zu deuten ist, seine Ehe zu legalisieren.

*Werner Schade* beschreibt detailgenau »Cranachs Bildnisse der Frau Katharina«. Hierzu wünschte man sich noch einige Hinweise zur Geschichte des Ehebildnisses, das die Reformation zur Selbstrepräsentation wählt.

Der zweite Teil weitet den Blick auf die »Frauen in der Reformation«. Zwei Beiträge sind Luthers Ehe-theologie gewidmet. *Michael Beyer* behandelt Luthers Eheverständnis bis 1525 (ohne auf »De votis monasticis« einzugehen). Dies bedeutet u. a. die radikale Deutung der Ehe als »weltlich Ding« mit ihrer weiterhin bestehenden religiösen Deutung zu vermitteln. Der Ehestand sei kein Heilsweg, sondern selbst erlösungsbedürftig, wohl aber als göttlicher Stand Schutzraum und Bewährungsfeld für christliches Leben in den Ordnungen der Welt (76). Sachlich angemessen wird auch die »Gleichberechtigung« von Mann und Frau nach Luthers »Sermon vom ehelichen Leben« hervorgehoben. *Helmar Junghans'* Beitrag stellt die biblisch begründete Gestaltwerdung der »evangelischen Ehe« in Kirchenordnung und Liturgie auf dem Hintergrund der Praxis der mittelalterlichen Kirche dar. Auch hier zeigt sich die besondere

Struktur der Ehe in der Zuordnung zum »weltlichen Regiment« einerseits, als eines der »Erkennungszeichen der wahren Kirche« andererseits. *Stephen E. Buckwalter's* Thema ist die Propagierung der Priesterehe bei Luther und in reformatorischen Flugschriften. Er sieht in letzteren eine etwas größere Radikalität und die Aussagetendenz, daß gerade die äußerlichen Entbehrungen und Schwierigkeiten des Ehelebens ihren theologischen Wert ausmachten (99). Hier schließt sich die Frage an, wie überhaupt generell die Leistung der Flugschriften im Verhältnis zu Luthers Theologie zu werten ist: ob als eigenständiger Beitrag oder nicht letztlich doch als selektiv-vergrößernde Rezeption.

Weitere Beiträge behandeln das Schicksal der Nonnenklöster in Augsburg und Nürnberg während der Reformationszeit (*Andreas Gößner*). Die »traditionelle Hochschätzung der Nonnen durch die Gesellschaft«, deren karitative oder literarische Tätigkeit das Maß dessen überschritt, was die Frauen im Rahmen der Ehe erreichen konnten (108), ließ Frauen am klösterlichen Leben festhalten, so daß ihr Widerstand letztlich mit Zwangsmaßnahmen gebrochen wurde. In ihrem Klosterhaß vermochte die Reformation im Grunde für die unverheiratete Frau kein Lebenskonzept aufzuweisen – die Kehrseite ihrer Eheseligkeit. *Inge Magers* Beitrag stellt an vier gründlich recherchierten Beispielen – Walpurga Bugenhagen, Elisabeth Cruciger, Ottilie Müntzer, Anna Rhegius – relativ unbekannte Theologenehefrauen als »Ge-hilffinnen« der Reformation dar. Ihre zu un-recht vergessene Lebensleistung wird als »dienende und beispielgebende Vorhoffunktion« bestimmt (122); auch jener gerecht zu werden seien wir der reformatorischen Wiederentdeckung des Priestertums aller Getauften und Glaubenden ebenso wie der Neubewertung der Ehe schuldig. Die Thematik wird von *Merete Nielsen* unter der Überschrift »Kinder, Küche und Kirche« in bezug auf die Pfarrfrauen der »oberdeutschen« und schweizerischen Reformation in einem kenntnisreichen, manchmal

etwas psychologisierenden Beitrag fortgeführt: es waren starke, selbstbewußte Frauen, die man trotz ihrer z. T. harten und verlustreichen Lebensschicksale nicht in der »Opferrolle« zu sehen brauche.

Unter der Rubrik »Nachwirkungen« wird einerseits von *Heiner Lück* die Grundlegung des evangelischen Eherechts in Wittenberg dargestellt (Entstehung der Konsistorien als Instanz für Ehesachen), und man erfährt, daß das evangelische Eherecht trotz seiner Begründung in Luthers theologischer Argumentation keinesfalls ganz auf das kanonische Recht verzichtete. Von der sozialgeschichtlichen Seite her weist der Beitrag von *Johannes Wahl* auf die Problematik des Pfarrfrauendaseins »zwischen bürgerlicher Ehe und ländlicher Lebenswelt«. Viele städtisch sozialisierte Pfarrfrauen des 16./17. Jahrhunderts sahen sich in ländlichen Pfarreien vor die Notwendigkeit des »Pfründenmanagements« gestellt (das heißt, das überwiegend aus Naturalien bestehende Einkommen mußte von ihnen erst einmal realisiert und dann verwertet werden), was ein hohes Maß an Lebenstüchtigkeit und eigenständigem Wirtschaften erforderte. Die Pfarrerehe war so eine »Partnerschaft mit getrennten Lebenswelten« (184).

Auf »Ehe und Erotik in der Theologie der lutherischen Orthodoxie« macht der Beitrag von *Kenneth G. Appold* gespannt. Er will zeigen, daß Luther und in gewissem Umfang auch die orthodoxe lutherische Theologie die menschliche Sexualität positiv, als etwas »Gottgefälliges«, nicht nur als unvermeidliches, in der Ehe zu zügelndes Übel aufzufassen vermögen. Hier unterschätzt Appold m. E. die Prägestkraft der Tradition, die die concupiscentia um ihres Selbstbezugs willen nur als sündhaft verstehen konnte. *Johann Gerhards* Vorstellung »reiner und heiliger Sexualität« ohne Begierde, die auch Luther als Ideal ansieht, mag ja alles mögliche sein, zum Bereich der fleischlichen Lust wird sie aber wohl kaum gehören! Auch die »entfesselte Erotik« in der von lu-

therisch-orthodoxen Predigern aufgegriffenen Sprache der Brautmystik (zu Mc 10) bleibt rein auf der Ebene religiöser Metaphorik und ist auf gelebte menschliche Sexualität wohl kaum direkt zu beziehen.

Mit über einem Drittel des Umfangs wird – entsprechend einer Schwerpunktsetzung auch der Ausstellung – in Teil IV der Rezeptionsgeschichte in Bucheinband, Medaille, Bild, Belletristik und Film relativ viel Platz eingeräumt. *Joachim Kruses* ausführlicher, großzügig bebildeter Beitrag, der »Katharina von Bora in Bildern« von der Reformation bis in die Gegenwart vorführt, vermittelt die überraschende Einsicht, daß sich die evangelische Kunst – abgesehen von den Porträts der Lutherzeit – erst seit dem späteren 18. Jahrhundert des Sujets und seiner Möglichkeiten annahm, während frühere Darstellungen allesamt der nun zurückgehenden katholisch-konfessionellen Polemik gegen den frevelhaften Eheschluß zuzuordnen sind. Diese Polemik bildete, so Kruse, den Hintergrund der evangelischen Darstellungen auch noch des 19. Jahrhunderts in ihrer idealisierenden Intention. Aus kirchenhistorischer Sicht bleibt die Frage, warum die Kunst Luthers Ehe und Familie erst so spät entdeckt und in welchem frömmigkeitsgeschichtlichen Kontext dies geschieht, noch weiter erklärungsbedürftig. Die Versuche in der Belletristik des 20. Jahrhunderts, mit Katharina von Bora einen Frauentypus zu charakterisieren, beurteilt *Maria Rödszus-Hecker* als unauthentisch; es wird wenig deutlich, ob in ihr noch religiöse Anfragen artikuliert werden. Im Film schließlich (*Esther P. Wipfler*) ist Luthers Frau bisher keine tragende Rolle beschieden gewesen.

Eine Kritik an dem Band sei nicht verschwiegen: er hat sich durch nur einmaliges Lesen in eine Lose-Blatt-Sammlung verwandelt. Doch inhaltlich ist er durchaus solide, kompetent und facettenreich informierend. Nicht eigens thematisiert wird allerdings das »Glaubenspriestertum« der Frau in der Reformationszeit und seine unterschiedlichen Möglichkeiten

der Artikulation. Insgesamt ist der Band eine willkommene Bereicherung der Literatur zur Thematik von »Frau und Reformation«.

Jena Ute Mennecke-Haustein

ULRICH ASENDORF: *Lectura in Biblia: Luthers Genesisvorlesung (1536-1545)*. GÖ: Vandenhoeck & Ruprecht, 1998. 528 S.

Mit diesem Buch versucht der Lutherforscher Ulrich Asendorf aufgrund der Genesisvorlesung sowohl eine »dritte Theologie« des alten Luthers zu rekonstruieren als auch die Brücke von der reformatorischen Entdeckung des jungen Luther zu der damit kohärierenden späteren Theologie der Genesisvorlesung zu schlagen. Nachdem er u. a. 1963 die Bedeutung der Eschatologie für Luthers Theologie und 1988 die Theologie Luthers anhand seiner Predigten herausgearbeitet hat, will Asendorf nun die Aufmerksamkeit der Leser »auf die umfassende Theologie des Wortes bei Luther« richten, wie sie in der Genesisvorlesung als krönendem Abschluß seines ganzen akademischen Auftrags als *Lectura in biblia* erscheint« (54).

Diese Theologie ist aber nicht eine Theologie des Wortes im allgemeinen, sondern eine Verheißungstheologie, die in dieser letzten Vorlesung des Reformators eine universale Dimension durch die Betonung des Protevangeliums von Gn 3, 15 bekommt (20). Um die Verbindung mit dem jungen Luther herzustellen, stützt sich Asendorf auf Oswald Bayers Deutung von Luthers reformatorischer Entdeckung (1971), nach der das Wort Gottes als *promissio* verstanden wird, die nur von einem von der *contritio* stark unterschiedenen Glauben erfaßt werden kann. Bei Asendorf aber liegt die Betonung nicht auf dem Glauben, sondern eher auf der Verheißung, in der er nun das durchgehende Hauptthema der ganzen Theologie Luthers sieht.

Für Asendorf ist das Protevangelium von Gn 3, 15 »Schlüssel und Leitfaden für die Darstellung der Genesisvorlesung in ihrem vollen christologischen und trinitarischen Rahmen« (29). Es ist deswegen überraschend, daß nach dem Bibelstellenregister dieser Vers nur fünfmal in der ganzen Abhandlung vorkommt, obwohl er sicherlich öfters bei Luther zitiert wird und zwar auch am Ende der Vorlesung, wo Luther die Verheißung in Gn 3, 15 mit dem »Shiloh« in Gn 49, 10 in Verbindung setzt (WA 44, 756, 19-22 und 757, 1-5; von Asendorf Seite 68 kurz angedeutet). Das ist nun kein ausschlaggebendes Argument gegen die These von Asendorf, aber doch ein Indiz dafür, daß er trotz ausführlicher Analysen der Vätergeschichten seine Hauptthese durch spezifische Texthinweise hätte überzeugender ausbauen und untermauern können. Diese Aufgabe setzte er sich am Anfang des Abschnitts »Querverbindungen«, wo er einen Parallelisierung von Gn 3, 15 mit 12, 1-4 feststellt: »Das Protevangelium und Abrahams Auszug gehören sachlich und inhaltlich zusammen« (82). Aber an diese Argumentationslinie hält er sich nicht allzu streng im Laufe seiner Untersuchung und das Buch wird zu einer Erörterung von verschiedenen in der Genesisvorlesung vorkommenden theologischen Themen, die durch ausführliches Referieren von Lutherstellen vorgestellt werden. Dadurch erfahren die Leser zwar, wie umfangreich und weitgehend dieses letzte große Werk von Luther tatsächlich ist, aber gleichzeitig können sie dabei das übergeordnete Thema aus ihren Augen verlieren.

Das wäre schade, weil das Buch von Asendorf wirklich gute Einsichten in Luthers Theologie und auch interessante Ansätze zu einem revidierten Verständnis dieser Theologie anbietet. Ob diese Ansätze wirklich neu sind, bleibe dahingestellt. Nichtsdestotrotz versucht er auf einzigartige Weise die folgenden Forschungsthemen zu verbinden: die Zentralität der Verheißung bei dem jungen Luther (Oswald Bayer), Luthers Orientierung am biblischen